Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 20 (1963)
Heft: 9

Artikel: Vergiftung durch Spritzmittel
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-552931

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gen, wohl aber nach einiger Zeit einen zufriedenstellenden Erfolg zu verzeichnen haben, der keine Nachteile in sich bergen wird. Wenn wir uns auf diese Weise unsere Venen gesund erhalten können oder geschädigte doch immerhin wieder so auszuheilen vermögen, dass sie uns weiterhin ihre wertvollen Dienste leisten, ist es doch bestimmt der Mühe wert, eine solche Pflege mit der nötigen Geduld auf sich zu nehmen, statt infolge Bequemlichkeit Mühsale auf sich zu laden, die schwerlich wieder zu beheben sind.

Vergiftung durch Spritzmittel

Ganz unerwartet besuchte ich kürzlich eine Bauernfamilie, die mir durch Freunde bekannt war. Dem Namen nach kannte mich auch die Frau bereits, auch waren ihr meine Schriften nicht fremd. Sie benützte daher die Gelegenheit, mich über ihr noch nicht schulpflichtiges Kind einiges zu fragen, denn die Kleine lag etwas teilnahmslos und müde, gewissermassen apathisch in ihrem Bettchen. Die Mutter schilderte mir die Krankheitssymptome und sofort brachte ich diese in Gedanken mit einer Vergiftung in Zusammenhang. Im Spital hatte das Kind Penizillin erhalten, was jedoch den Zustand verschlimmerte. Wohl ist der Chefarzt jenes Spitals, ich kenne ihn persönlich gut, ein sehr tüchtiger Mann, aber leider suchte er die Krankheitsursache in diesem Falle am unrichtigen Orte. Ich erkundigte mich nun bei der Mutter über die verschiedenen Umstände, die ihr, von der Zeit des Krankheitsausbruches her noch bekannt waren und die einen ungünstigen Einfluss auf das Kind hatten ausüben können. Was sie mir da erzählen konnte, bestätigte meine Vermutungen, denn ihr Mann hatte zu jener Zeit die Bäume mit Gift gespritzt, und die Kleine war ihm unglücklicherweise in eine der Spritzwolken hineingelaufen. Seit jener Zeit konnte die Mutter die Störungen beobachten. Für mich war nun kein Zweifel mehr, denn die Umstände und Symptome bestätigten die Ursachen und erklärten den ganzen Fall. Nun wollte ich von der Mutter noch wissen, ob von dem Vorkommnis, das sie mir geschildert hatte, auch die Ärzte Kenntnis erhalten hätten, was sie bejahen konnte. Allerdings hatte daraufhin nur einer der Ärzte eine Spritzmittelvergiftung in Betracht gezogen, während seine Kollegen einen solchen Gedanken rundweg ablehnten. Mir selbst war nun völlig klar, warum Penizillin nicht einmal mehr eine symptomatische Wirkung ausgelöst hatte. Diese hätte wenigstens zu einer vorübergehenden Besserung führen können, wenn Bakterien vorhanden gewesen wären statt der chemischen Gifte, die die Krankheit verursacht hatten. Nun war die Behandlungs- und Mittelwahl auch nicht mehr schwierig, und ich vermute, ja, ich bin sogar überzeugt, dass die natürlichen Anwendungen und die notwendigen Naturmittel dem Kinde helfen werden.

Frühzeitige Warnung

Von jeher war ich grundsätzlich gegen die Giftspritzerei. Wenn man der Ansicht ist, nicht ohne sie auskommen zu können, sollte man sie wenigstens zur Winterszeit durchführen. Auf alle Fälle aber sollten sich die Landwirte der Verantwortung beim Spritzen bewusst sein und sich, die Angestellten und vor allem auch die Kinder genügend vor Vergiftungen und Schädigungen schützen. Nicht immer sind deren Folgen sofort erkennbar, denn zum Teil enthalten die Spritzmittel langsam wirkende Gifte, zu denen Kupfer, Blei, Arsen und Teer gehören. Es ist mit einem Warnruf zu spät, wenn sich ein Bauer nach 10 oder 15 Jahren beispielsweise mit einem Lungenkrebs herumplagen muss, denn der Hinweis, er hätte die Spritzarbeit nie ohne das Tragen einer Maske ausführen sollen, nützt ihm dann nichts mehr.

Man darf nicht glauben, der Organismus gewöhne sich mit der Zeit an die Gifte, so dass sie ihm nicht mehr schaden

könnten. Dem ist leider nicht so. Ein Mineur gewöhnt sich auch nicht an den Steinstaub, und es wird auch bei ihm zu spät sein, über die Gefahr, der er ausgesetzt ist, erst zu sprechen, wenn er sich bereits eine unheilbare Staublunge, also eine sogenannte Silikose zugezogen hat. Diese Krankheit wird ihn nämlich mit jeder Sicherheit, früher als es sein müsste, ins Grab befördern. Es ist daher nie gut, wenn wir uns gegenüber offensichtlichen Gefahren unachtsam verhalten und eine gewisse Furcht vor solchen Berufsschädigungen verlieren und daher die notwendigen Massnahmen vernachlässigen.

Eine weitere Spritzvergiftung

Auch andere, sehr naheliegende Schädigungen kann das Spritzverfahren mit Giftmitteln hervorrufen, und sie werden als Folge von gespritztem Obst sicher auch häufig genug in Erscheinung treten. Die Leiterin eines Mädcheninstitutes telephonierte mir während der Kirschenzeit, weil alle Mädchen ausser einem einzigen an Durchfall litten. Zudem waren einige von ihnen bettlägerig und von Übelkeit geplagt.

Ich erkundigte mich nun in erster Linie über den Speisezettel, denn ich wollte wissen, was die Mädchen tags zuvor gegessen hatten. Die Auskunft ergab nur einen ursächlichen Hinweis, denn um 4 Uhr abends hatten die Mädchen bis auf ein einziges von ihnen baumfrische Kirschen genossen und gerade dieses eine, das darauf verzichtet hatte, war von den Störungen verschont geblieben. Dieser Umstand führte uns natürlich leicht auf die Spur der Ursache. Ich erbat mir von der Leiterin des Heimes eine Probe der Kirschen und veranlasste sie, sich beim Bauern wegen dem Spritzen zu erkundige. Die Nachforschung ergab, dass dieser das Spritzen der Bäume erst kurz vor der Reifezeit der Früchte unternommen hatte, und es war dieserhalb natürlich nicht erstaunlich, dass die Kirschen noch Spritzflecken der eingetrockneten Spritzbrühe aufwiesen.

Wieviel einfacher wäre es doch, wenn zuständige Kreise darauf bedacht wären, nach giftfreien Spritzmitteln Ausschau zu halten. Wenn man mit Ausdauer suchen würde, könnte man womöglich sogar im Reich der Pflanzenwelt eine geeignete Hilfe finden. Das wäre dann natürlich ganz erfreulich, weil dadurch alle Schädigungen umgangen werden könnten.

Herbstzeitlose

Colchicum autumnale

Wenn sich die schönen, violetten Blüten der Herbstzeitlose im grünen Wiesenland zu zeigen beginnen, was schon im August geschehen kann, entringt sich unserem Empfinden unwillkürlich ein leichter Seufzer. «Ach, schon bald wieder Herbst», jammern wir, als ob der Herbst und ganz besonders der September mit seinem ruhigen Ausklang und seinem Farbenzauber nicht auch sein Schönes hätte! Überlassen wir also das Seufzen lieber den Schmerzbefangenen, unter denen es zwar etwelche gibt, die aus einem ganz bestimmten Grunde, den wir noch erwähnen werden, unsere Herbstzeitlose mit Freuden begrüssen sollten.

Ihr Name Herbstzeitlose passt tatsächlich zu ihr, denn sie ist wirklich zeitlos, blüht sie doch im Herbst, statt im Frühling, wie der ihr ähnliche und verwandte Krokus. Zwar wird er dann und wann mit diesem verwechselt, was einer seiner weiteren Namen, nämlich wilder Wiesensafran beweist. Wie der Krokus besitzt zwar auch die Herbstzeitlose schönen, gelben Blütenstaub, aus dem jedoch kein Safran gewonnen wird, jenes feine Gewürz, das zwar nicht vom alpinen, sondern vom Safran-Krokus stammt. Eigenartigerweise erscheint die Herbstzeitlose zur Blütezeit ganz ohne Blätter, weshalb sie auch noch als nackte Jung-